

Wie der Tank (nicht) in die Schweiz kam

Autor(en): **Regli, Anton**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **185 (2019)**

Heft 12

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie der Tank (nicht) in die Schweiz kam

Der Panzer ist eine alte Idee, materialisierte sich jedoch erst in den Stahlgewittern des Grabenkrieges. Wie entstand unter den Schweizer Offizieren das Bild dieses neuen Waffensystems? Welche Rolle traute man ihm auf dem Schlachtfeld zu? Und wie wurde über den Tank gesprochen?

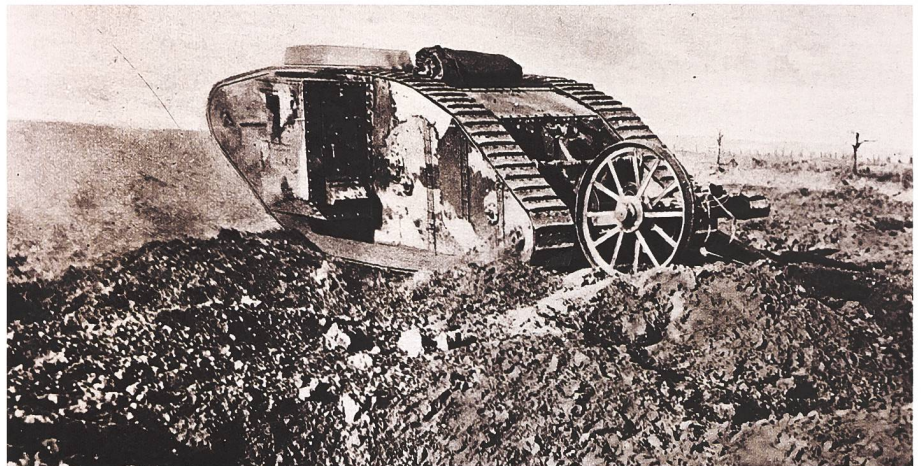
Anton Regli

Erster Weltkrieg. Die Grenze war besetzt. Dass die Invasion ausbleiben wird, wusste 1916 niemand. Die (zumeist Miliz-)Offiziere borgten sich die Kriegserfahrungen aus dem Ausland und versuchten, daraus Lehren für kommende Gefechte abzuleiten. In diesem Artikel möchte ich der Frage nachgehen, wie die Schweizer Offiziere auf das Auftreten dieses neuen Waffensystems reagierten. Als Quellen dient mir die damals bereits breit etablierte Fachzeitschrift *Allgemeine Schweizerische Militärzeitung* (ASMZ).¹ Diese in den Kriegsjahren wöchentlich erscheinende Zeitschrift lieferte den Lesern aller Waffengattungen regelmässige Updates über die Geschehnisse an allen Fronten. Die Artikel waren – wie auch in den damaligen Tageszeitungen üblich – nicht bebildert, weshalb zur Illustration auf ein Foto aus der Schweizer Illustrierten Zeitschrift zurückgegriffen wird.

In beiden Weltkriegen entwickelte sich die Schweiz aufgrund ihrer geographischen Lage und ihrer Neutralität zur Drehscheibe für Geld, Menschen und Informationen. Es entstanden Nachrichtenagenturen, die zum Teil heute noch eine bedeutende Marktstellung innehaben. Die Kriegsberichterstattung unterlag der Zäsur durch in- und ausländische Behörden. Deutschland und Frankreich führten einen Propagandakrieg um die Meinung und die Sympathie der Schweizer Bevölkerung, insbesondere der Soldaten und Offiziere. Kriegsnachrichten und deren Rezeption, also der Diskurs um die Geschehnisse an der Front, liefen in der Schweiz nicht isoliert ab. Das Land war in dieser Perspektive, wie so oft, keine Insel des Friedens im kriegsgepeitschten Ozean Europa.

Nicht wie der Blitz eingeschlagen

Der erste Panzerangriff der Geschichte bei dem kleinen Französischen Örtchen Flers am 15. September 1916 wird retro-



Erste Aufnahme einer der vielgenannten englischen «Tanks», aus der Schweizer Illustrierten Zeitung vom 16. Dezember 1916.

spektiv gerne als Feuertaufe des neuen Waffensystems und als Beginn einer neuen Ära in der Kriegsführung konstruiert. Die Zeitgenossen nahmen das jedoch überhaupt nicht so wahr. Der Tankschrecken von der deutschen Westfront erreichte die Schweiz im Herbst 1916 nicht. Zusätzlich zum Schleier des Krieges trug die britische Zensur zur Informationsunsicherheit bei. Selbst im Mutterland der Tanks wurde erst am 22. November – also zwei Monate nach Flers – das erste Bild veröffentlicht. In der Schweiz veröffentlichte die Schweizer Illustrierte Zeitung kurz vor Weihnachten die erste Fotografie eines Tanks (Bild oben). Die Aufnahme zeigt einen Mark I, seitlich von hinten auf einem menschenleeren Schlachtfeld aus Schlamm stehend. Auch wenn die Bildunterschrift erklärt, dass es dem «Panzermotorfahrzeug» ein leichtes sei, «feuernnd und kämpfend» über Schützengräben hinwegzurollen, wirkt der Rhomboide in der trostlosen Gegend für das heutige Auge wenig bedrohlich. Dies liegt wohl neben dem Aufnahmewinkel vor allem im Fehlen eines Soldaten auf dem Bild – diese würden es dem Betrachter eher ermöglichen die Verletzlichkeit des menschlichen Körpers im Vergleich mit dem Stahlkoloss instinktiv zu erkennen.

Die genannten Geheimhaltungsmassnahmen führten in Deutschland, wo bereits im Oktober verschiedene Skizzen von

der Front erschienen waren, zur Verwässerung des Bildes der neuen Waffe. Die entstandene imagologische Lücke führte folglich zur symbolischen Aufladung der Sprache um den Panzer.² So beschreibt zum Beispiel Patrick Wright, wie das Auftauchen des Tanks den britischen Kriegsberichterstatte eine willkommene Abwechslung in ihren Texten bot. Die Vorstellung der neuen Wunderwaffe im britischen Diskurs wurde also in dieser frühen Phase von fünf Journalisten und deren aus geheimhaltungsgründen gezwungenermassen metaphorische Sprache geprägt.³ Biblische Vergleiche, prähistorische Tiere und mythische Monster dominierten deshalb diese Berichte in Grossbritannien. In Deutschland beobachtete Markus Pöhlmann dasselbe Phänomen.⁴ Da sich die Soldaten des Reiches jedoch gegenüber dem Panzer in der Verteidigerposition befanden, wurden die evozierten Bilder des Kampfes gegen die sagenhaften und historischen Bestien alsbald in die bekannten Narrative des drachentötenden Sigfrieds oder der Wehr gegen die Elefanten Hannibals gebettet. Im Zuge des Sprechens von Dickhäutern und anderen grossen Tieren bot sich natürlich auch der Jagdjargon an, zumal das Bekämpfen von ein-

zelen langsamen, stark gepanzerten Objekten zugegebenermassen einige Ähnlichkeit mit der Grosswildjagt aufwies – es gab Abschussprämien, man hob Tankfallen aus, konstruierte Tankbüchsen, schlachtete die Wracks aus, usw. Obwohl auf beiden Seiten die wenigsten Frontsoldaten je in Kontakt mit einem Tank kamen, waren diese in der Heimat rasch fester Bestandteil der Erzählungen des Krieges. Wie war das in der Schweiz?

Am 7. Oktober 1916 findet der Tank in der Schilderung der neusten Entwicklungen an der Somme-Front beiläufige Erwähnung. Neben der Aufzählung von Frontabschnittsveränderungen enthält der Artikel, seinem Zielpublikum entsprechend, auch Hinweise auf mögliche taktische und technologische Neuerungen und deren Applikation für die Schweizer Armee. So schildert der Autor, wie verwundbar die Infanterie durch das Maschinengewehr und die neuen Kaliber der Artillerie geworden sei. Letztere wiederum benötige besonders viel Vorbereitungszeit, weil sie immer wieder von Neuem an die Kampflinien heranführen werden müsse und die Aufklärung von Zielen, auch wenn sie vermehrt durch Flieger durchgeführt würde, werde sich weiterhin aufwändig gestalten. Diesen Entwicklungen müsse auf dem modernen Gefechtsfeld Rechnung getragen werden. «Dass dabei gierig noch nach anderen Erleichterungsmitteln für den Angriff gegriffen wird, die von einer erfinderischen Technik angeboten werden, zeigt der mit dem Namen «Tank» belegten Panzerautomobile durch die Engländer.» Dieser sei nämlich in der letzten alliierten Offensive an der Somme Ende September immer wieder als «Bahnbrecher für die Sturmkolonnen» zum Einsatz gekommen. Was diese neuen Gefechtsfahrzeuge auszeichnet, seien vor allem drei Attribute, nämlich deren Beweglichkeit, die es ihnen ermögli- che, in unergiebigem Terrain voranzukommen, den Schutz, welchen sie für die Besatzung böten sowie die Feuerkraft, welche durch die Maschinengewehre und Schnellfeuergeschütze sichergestellt sei. Es handelt sich bei diesen drei Charakteristika um die drei militärischen Parameter, welche bis heute als die Grundmerkmale zur Definition des Panzers herangezogen werden. Diese kurze Beschreibung des Auftauchens eines weiteren neuen Waffensystems auf dem Schlachtfeld des Grossen Krieges goutierte der Autor mit einem Vergleich zum Mittelalter. Bereits dort habe man sich bei Belagerungen «Sturmwagen und Widder[n]» bedient,

um den Einbruch in undurchdringbar geglaubte Linien des Gegners zu ermöglichen und rasch mit der Infanterie nachzuzufolgen.

Mit preussischen Augen

Die Schlacht von Cambrai Ende November 1917, welche unter Militärhistorikern als erste grosse Panzeroffensive der Geschichte anerkannt ist, fand in der ASMZ erst im darauf folgenden Sommer durch den partiellen Nachdruck eines Artikels aus der 6. deutschen Militärzeitung vom Februar ihre Beachtung. Darin schildert ein deutscher Artillerist «Augenblicksbilder», in denen seine Einheit an vorderster Front den gegnerischen Angriffswellen gegenüberstand. Als die feindlichen Linien massierter werden und immer mehr Verluste zu beklagen sind, spitzt sich die Lage zu. Doch der Probleme nicht genug: «und dort, was kommt dort hinten heran? Täuscht das Auge? Nein, Tanks sind es, die zum Gegenstoss ansetzen! Eins, drei, fünf, nein, zwanzig Tanks auf einmal. Rasender Zielwechsel.»

Das Auftauchen der Tanks bildet die Kulmination des Gefahrenmoments dieses Textes. Sofort ziehen die Panzer die Aufmerksamkeit und damit das Bogenfeuer der Artillerie auf sich, der eigentliche Ziel- und Schiessprozess durch das Scherenfernrohr wird aufgegeben und der Batterieführer leitet das Feuer seiner Geschütze direkt neben den Haubitzen. Es wird geschildert, wie die herankommenden Kavalleriemänner zu hunderten dem gesammelten Maschinengewehrfeuer erliegen, aber die Tanks rollen weiter. Nur durch gezieltes Einzelfeuer können sie zum Stehen gebracht werden. Gemalt wird das mystisch anmutende Bild eines «gespenstischen» Gefechtsfelds bei Dämmerung, auf dem «Pferde und Menschen auseinandergerissen [werden]» und die Wracks der Panzer in Flammen stehen. «Ein Zielfeld, wie es der Artillerist höchstens im Traume bis dahin gesehen hat.» Erzählt wird vom heldenhaften Kampf der an Masse und Material unterlegenen deutschen Truppen, welche sich scheinbar nie aus der Ruhe hätten bringen lassen und tapfer ihr Leben für die Nation gegeben hätten: «Reitertod – Reiterehre». Dieses Motiv der Abwehr gegen den an Ausrüstung und Anzahl überlegenen Gegner sowie die damit verbundene Verteidigung der Soldatenehre bildete sich bereits im letzten Kriegsjahr heraus und sollte in der Nachkriegszeit ein fester Bestandteil der Frontkämpfer-Narrative werden.⁵ In der ASMZ fand

es unkommentiert seinen Einzug als ereignisnahe Berichterstattung. Dies ist nicht zuletzt der Germanophilie der Redaktion sowie eines grossen Teils des (Deutsch-) Schweizer Offizierskorps geschuldet, welche solchen Berichten offensichtlich eine hohe Authentizität zuschrieb.⁶

Die Waffe der Anderen

Wie für die Deutschen war auch für die hiesigen Kommandeure der Panzer zuerst eine «Waffe der Anderen» (Markus Pöhlmann) und sie begegneten, wie die meisten Soldaten des Reichs, während des Grossen Krieges ebenfalls nie einem tatsächlichen Tank. Man war auf Pressemitteilungen und Berichte von (mutmasslichen) Augenzeugen sowie die angesprochenen Frontbesucher angewiesen. Obwohl der Panzer hierzulande nicht wie der Blitz einschlug, verfolgte man aufmerksam die internationalen Entwicklungen darüber, wie mit dem neuen Waffensystem umzugehen sei und adaptierte die Kriegslehren auf die eigene politische, finanzielle und topographische Situation.

Dieser Aufgabe widmete sich der damalige Chefredaktor und Kommandant des 2. Armeekorps Oberstkorpskommandant Karl Ludwig Friedrich Eduard Wildbolz persönlich. ■

2. Teil folgt in der ASMZ 01-02/2020

- 1 Obwohl die Schweizer Bevölkerung im Ersten Weltkrieg in ihren Sympathien gegenüber den Kriegsparteien oft entlang der Sprachgräben gespalten war, folgt die Revue Militaire Suisse in dieser Fragestellung ihrem deutschsprachigen Pendant.
- 2 Tate, Trudi (1997) *The Culture of the Tank, 1916–1918*, in: *Mordernism/Modernity*, 4, 1, S. 69–87, hier: 79.
- 3 Wright, Patrick (2000) *Tank: The Progress of a Monstrous War Machine*, London 43–47. Die detaillierte Beschreibung von Fahrzeug, Truppe oder Taktik war nicht erlaubt.
- 4 Pöhlmann, Markus (2016) *Der Panzer und die Mechanisierung des Krieges: eine deutsche Geschichte 1890 bis 1945*, Paderborn, 115.
- 5 Pöhlmann, *Panzer und Mechanisierung*, 116.
- 6 Jaun, Rudolf (1999) *Preussen vor Augen: Das schweizerische Offizierskorps im militärischen und gesellschaftlichen Wandel des Fin de Siècle*, Zürich.



Hauptmann
Anton Regli
MA
Doktorand
Universität Luzern
6032 Emmen